

## Festrede zum Neujahrsempfang am 16. Januar 2010

**Sehr geehrte Gäste,**

auch ich heiÙe Sie zum nunmehr schon 12. Neujahrsempfang von Cunewalde recht herzlich willkommen und freue mich, dass Sie unserer Einladung gefolgt sind.

Es war Gemeinderat und Bürgermeister eine Selbstverständlichkeit, diesen schon traditionellen Neujahrsempfang auch in haushalterisch etwas schlechteren Zeiten stattfinden zu lassen. Unsere „Blaue Kugel“ und der Neujahrsempfang des Gemeinderates besitzen seit jeher Niveau und Niveau muss auch nicht immer mit einem hohen Niveau an Ausgaben verbunden sein. Dies machen uns die Schwaben ja seit Jahrzehnten vor.

Eingangs bedanke ich mich recht herzlich bei den kleinsten Gästen und Mitwirkenden unseres heutigen Vormittags, den Kindern der Kindertagesstätte „Wichtelland“ und ihren Erzieherinnen. Man könnte für Erzieherinnen und Erzieher auch das antiquierte Wort einer Kindertagesstätte verwenden oder das neudeutsche Wort einer „Nanny“. Aber gerade die pädagogische hervorragende Arbeit des Personals unserer Kindertagesstätten in Cunewalde rechtfertigt die letzten beiden Begriffe nicht. Wir haben euch sehr bewusst ausgewählt. Schließlich war es das Team der Kindertagesstätte „Wichtelland“, das anlässlich der Festveranstaltung der Arbeiterwohlfahrt Bautzen, im August vergangenen Jahres in Bischofswerda vor mehreren hundert Mitarbeiterinnen als bestes Kindertagenteam für die überdurchschnittlichen Leistungen geehrt wurde.

Junge Menschen zu erziehen, ob als Erzieher, Lehrer oder Streetworker ist allemal eine sehr dankbare Aufgabe. Es ist mehr Berufung als Beruf und die Motivation holt man sich nicht nur über den Gehaltszettel, denn dann müsste man in tariflich gebundenen Einrichtungen großer Ballungsgebiete oder in den anderen Landstrichen Deutschlands sein Brot verdienen, sondern in strahlenden Kinderaugen und dankbaren Elterngesprächen.

Eine alte deutsche Volksweisheit führt hierzu aus, und diese ist selbstverständlich nicht von mir, sondern wie heutzutage üblich mittels Internetrecherche ermittelt und dies ganz ohne DSL-Technologie: (Da Volksweisheiten im Internet nicht als Datei mit Tausenden Pixel Auflösung downloadbar sind, sondern als einfache Textdatei, war mir diese Recherche auch relativ einfach und zeitnah möglich.)

„Ich hör es gern, wenn auch die Jugend plappert, das neue klingt, das alte klappert.“ Kinderlärm ist schöner Lärm, strahlende Kinderaugen sind die schönsten Bilder der Natur.

Ich weiß, dass unsere Kleinsten sehr lange für die heutigen Darbietungen geübt haben. Vielleicht und hoffentlich wird in künftigen Jahren die eine oder der andere der heutigen Prinzessinnen oder Knirpse wieder in anderer Form, aber im gleichen Rahmen, hier stehen können als Gast, als Gemeinderat, vielleicht als Bürgermeister, aber insbesondere auch als geehrter verdienter Bürger.

Liebe Gäste,

Anfang des vergangenen Jahres wusste wohl keiner so Recht, egal ob Wirtschaftsweiser, Politiker oder Bürger, ob den begonnenen Krisenszenarien in großen Konzernen und Banken ein weltweites Horrorjahr 2009 folgen wird.

Auf europäischer und Bundesebene waren bereits erste Gegenmaßnahmen eingeleitet worden, insbesondere erste sog. konjunkturfördernde Maßnahmen.

Keiner konnte realistisch abschätzen, wo sich das Schiff tatsächlich im gesamten Jahr hin bewegt. Während die einen verantwortungsvoll und mit Besonnenheit reagierten, glichen manch andere Empfehlungen, sog. Experten, mehr den Empfehlungen des „Weisen Helge“ in den Schneewittchen-Verfilmungen des ostfriesischen Blödelstars Otto. Manch einer hatte es auch sehr schnell verstanden, sofort seine Empfehlungen um 180 Grad zu drehen. Vor 20 Jahren bezeichnete man derartige Personen auch in Anlehnung an geschützte Vogelarten als Wendehälse. Während damals mehr Politiker gemeint waren, müssen wir heute feststellen, dass eine derartige Spezi nicht nur in Parlamenten vorkommt, sondern auch als Börsenmakler oder Anlageberater tätig ist und manchmal auch als angestellter Vorstand.

Der eigentliche Wendehals, lateinisch auch „Jynx Torquilla“ genannt ist übrigens ein 15 Zentimeter langer Specht, der bei Gefahr und bei der Balz pendelnde und drehende Kopfbewegungen ausführt.

Er hat gemeinsam mit der menschlichen Spezi, dass sein Verbreitungsgebiet nicht etwa nur auf Deutschland beschränkt, sondern auf fast ganz Europa und Asien, und wenn ihm das nicht reicht, ist er als Zugvogel tätig, um an anderer Stelle, vielleicht in Afrika, Ratschläge erteilen zu können.

Gerade im zurückliegenden Jahr des 20. Jahrestages des Mauerfalls 1989 sei dieser Vergleich umso mehr erlaubt. Gern erinnere ich mich an die gemeinsame Festveranstaltung hier im Haus mit französischen Gästen, Gemeinderäten und Geburtstagskindern am 9. November, an welcher wir dem 9. November 1989 als Symbol der friedlichen Revolution in Deutschland gedachten.

Allein auch der gemeinsame Besuch unserer französischen Gäste mit Schülerinnen und Schülern im Deutsch-Deutschen Grenzmuseum in Mödlareuth und Gespräche mit Zeitzeugen machen deutlich, wie wichtig es ist, immer wieder daran zu erinnern, dass wir bei allem Verständnis für berechtigte Sorgen und Beschwerden, wohl heute manchmal doch auf einem anderen Niveau klagen als noch vor 20 Jahren.

Das Beispiel des vergangenen Wochenendes und der Medienhysterie um ein aufkommendes Schneefallgebiet mit max. 20 Zentimeter Neuschnee, lässt mich daran erinnern, dass ein Winterdienst auch vor 20 Jahren funktionierte.

Wenn die Jugend heute plappert, dann kann sie in einem Europa, in dem nahezu alle Grenzen gefallen sind, gemeinsam plappern und dies ist gut so. Ein Klappern vor Angst an Grenzübergängen kennt sie nicht und soll dies auch nie wieder erleben müssen.

Anfang 2009 konnten wir auch zurückblicken auf eines der wirtschaftlich erfolgreichsten Jahre im Gemeindeleben von Cunewalde seit 1990 und wir hatten insbesondere das höchste eigene Steueraufkommen seit der Wiedervereinigung zu verzeichnen.

Das Haushaltvolumen hatte 2008 erstmals die magische Marke von 10 Millionen Euro erheblich überstiegen und wir konnten im Jahr 2009 in Größenordnungen von dieser wirtschaftlichen Entwicklung im Vorjahr partizipieren. Immerhin hatten wir nochmals über 200 Tausend Euro zusätzlich der Rücklage zuführen können.

Einerseits hatten wir also gute Startbedingungen, zumal auch die Landeszuweisungen stabil blieben. Die sich abzeichnende Rezession zwang jedoch frühzeitig zum Gegensteuern.

Herr Ministerpräsident a.D. Prof. Dr. Milbradt, der auch über jahrelange Berufserfahrung als Kämmerer verfügte und den wir Bürgermeister als Finanzminister ja alles andere als geliebt haben, hat uns immer ins Stammbuch geschrieben: „Fehler macht man in guten Jahren.“

Auch uns sind sicherlich in diesen guten Jahren Fehler unterlaufen und dies durchaus in guter Absicht, gerade wenn man Menschen etwas Gutes tun will, Wohltaten verteilt oder zusätzliche Leistungen in der Daseinsvorsorge vorhält. Diese gut gemeinten Fehler zu korrigieren, ist anschließend ungleich schwieriger.

Erste Auswirkungen dieser Fehler zeichneten sich deutlich für unseren Kommunalhaushalt bereits im letzten Jahr ab, da der Landkreis nach der zweiten Kreisgebietsreform erheblichen Mehrbedarf anmeldete, den wir als Gemeinde finanzieren mussten, anstelle das Gegenteil, wie von der Reform beabsichtigt.

Auch die zum Teil politisch gewollten Gebührenstabilität beim Abwasserzweckverband „Obere Spree“ von Mitte der 90er Jahre bis zum Jahr 2002 führte dazu, dass wir heute mit jährlichen Zahlungen in 6-stelliger Größenordnung diese damalige gut gemeinte Gebührenstabilität mit Zinseszins refinanzieren müssen.

Und so hatten wir leider mit dem Haushaltplan 2009 bereits den Fakt zu verzeichnen, dass all unsere auch in den guten Jahren weiter erschlossenen Konsolidierungspotentiale durch unabwendbare Ausgaben an anderer Stelle schlichtweg aufgefressen wurden.

Dennoch haben wir auch im vergangenen Jahr Vieles erreichen können. Am deutlich sichtbarsten wird die Leistungsfähigkeit einer Gemeinde natürlich nach außen durch Investitionen im Hochbau, im Straßenbau, aber manchmal auch im Rückbau. So konnten wir Dank einer großzügigen Förderung von 90 % mit dem Abbruch der sog. Industriebrache der früheren IG Große und des Werkes I des Motorenwerkes im Herbst beginnen.

Die ca. 600 Tausend Euro, die für den Abbruch aufzubringen sind, übersteigen vielleicht sogar ohne das wir dies beweisen können, die Kosten, die unsere Urgroßväter für die Errichtung des um die Jahrhundertwende 1900 größten Industriebetriebes im Cunewalder Tal aufbringen mussten.

Was 5 Jahre oder auch 10 Jahre nach dem Mauerfall sicherlich mit sehr viel Verbitterung und Wehmut von den Bürgern zur Kenntnis genommen worden wäre, nämlich der Abbruch eines Objektes, in dem früher hunderte Menschen Arbeit fanden, wurde im vergangenen Jahr von der Bevölkerung mehr als deutlich akzeptiert.

Daher war auch der „Tag der offenen Tür“ nicht dazu gedacht, in Nostalgie oder Ostalgie zu verfallen, sondern sich ganz einfach, vielleicht auch zum ersten Mal nach Jahren, wieder zu treffen und davon überzeugen zu können, dass es zu dem Abbruch, auch zum jetzigen Zeitpunkt, keine Alternative gab. Angesichts der heutigen Haushaltzahlen würde ein solches Abbruchverfahren zweifelsfrei dem Rotstift zum Opfer fallen müssen.

Übrigens sind heute im Gewerbegebiet Obercunewalde wieder annähernd so viele Arbeitsplätze in neuen Firmen vorhanden, wie vor der Wende am alten Standort, auch im Gemeinde- und Bürgerzentrum verzeichnen wir in allen integrierten Einrichtungen annähernd 35 Arbeitsplätze, genauso viel wie früher, aber in anderen Branchen. Wenn wir gerade bei der Arbeitsmarktentwicklung sind, so ist eines im Jahr 2009 nicht nur auf Bundesebene, sondern auch auf Gemeindeebene zu verzeichnen. Trotz der schwierigen wirtschaftlichen Lage ist kein wirtschaftlicher Niedergang eingetreten. Meine letztjährige Aussage, wonach die Wirtschaftsstruktur von Cunewalde 2009 mit der von 1993 nicht mehr vergleichbar und viel stabiler ist, ist eingetreten. Natürlich auch Dank der Maßnahmen der damals noch Schwarz-Roten Bundesregierung zu Kurzarbeiterregelungen ist es gelungen, einen Beschäftigungsabbau zu verhindern, deutschlandweit, wie eben auch in Cunewalde.

Gespräche mit Unternehmern dieser Tage lassen mich auch positiv in die Zukunft blicken, dass die Talsohle, dort wo es eine gab, auch durchschritten ist.

Es gibt wieder erste Neueinstellungen in Unternehmen und es gibt aufgrund unseres Branchenmixes von A wie Automobilzulieferer-industrie bis Z bis Zahntechniklabor auch Branchen, die der Krise trotzten und die 2009 die besten Zahlen der Firmengeschichte vorweisen können. Branchenmix bedeutet nämlich auch, dass Rezessionen oder Konjunkturkurven in einzelnen Branchen zeitlich unterschiedlich verlaufen. Übrigens werden Lärmschutzwände aus dem Betonwerk Schuster schon lange nicht mehr nur in Sachsen vertrieben, sondern finden ihren Weg nach Holland, genauso wie an Autobahnen und Eisenbahnstrecken in den Alpenländern.

Die Arbeitsplatzentwicklung weist gegenüber dem letztjährigen Neujahrsempfang nochmals eine Steigerung aus. 2008 waren es 1.330 sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze am Arbeitsort Cunewalde gegenüber 1.200 in 1999.

1.857 sozialversicherungspflichtigen beschäftigten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die in Cunewalde wohnen, stehen 1.700 im Jahr 1999 gegenüber. Diese Zahlen scheinen absolut nach wie vor nicht so interessant zu sein, denkt man aber im selben Atemzug an den Bevölkerungsrückgang auch in Cunewalde, der allein seit 1999 leider bereits eine Größenordnung von 646 Einwohnern angenommen hat, sind sie wohl umso bemerkenswerter.

Besorgniserregender ist die Betrachtung der Bevölkerungsentwicklung in zukünftigen Jahren, diese zu bewältigen und gegen zu steuern, ist die größte Aufgabe der nächsten Jahre und Jahrzehnte.

361 plappernden Kindern im Alter von 0 – 10 Jahren stehen zum Beispiel mit 872 mehr als doppelt so viele Bürgerinnen und Bürger im Alter von 45 bis 55 Jahren gegenüber. Die „klappern“ zwar hoffentlich heute und noch lange Zeit nicht, stellen sie doch in der Regel die Generation der heutigen Leistungsträger dar, mittelfristig müssen sie aber von den heute zahlenmäßig viel weniger Plappernden im Prozess der Wertschöpfung und Leistungserbringung ersetzt werden.

Wie angekündigt, haben wir im Frühjahr die Erdgeschossräume im Gemeinde- und Bürgerzentrum ihren neuen Nutzungen übergeben. Heute ist hier mit Erfolg ein Büro für die Sprechstunde des Polizeireviers Bautzen integriert und der Sitz des Revierförsters des Landkreises Bautzen ebenso, wie der Sitz der Forstbetriebsgemeinschaft „Oberlausitz“.

Letztere hat sich seit ihrer Gründung vor 2 Jahren im Übrigen heute zum zweitgrößten Holzlieferanten in ganz Sachsen gemausert.

Von vielen unbemerkt, konnten wir auch kleinere Straßenausbaumaßnahmen vornehmen, die aber keineswegs unbedeutet waren. So ist der Waldweg nunmehr durchgängig und ordentlich auf Asphalt befahrbar und damit erstmalig auch für Rollstuhlfahrer und Behinderte aus dem Pflegeheim nutzbar. Mit dem Ausbau der Stichstraße in Klipphausen konnte ein langjähriges Sorgenkind beseitigt werden.

Warten muss leider noch der Ausbau des Südweges in Weigsdorf-Köblitz, da wir entgegen der ursprünglichen Aussagen hierfür bisher noch keine Fördermöglichkeit erhalten haben.

Den Löwenanteil der Investitionen des Vermögenshaushaltes und wohl auch am deutlichsten sichtbar nimmt jedoch die Sanierung des Grundschulstandortes der Grundschule „Friedrich Schiller“ ein.

Hier haben wir uns auch zu Recht gegenüber dem Land als dienstältester Förderantragsteller bezeichnet. Nach jahrelangem Kampf, an dem wir aber nicht unschuldig waren, konnten wir endlich im letzten Jahr die notwendige Förderung für die Sanierung des Gebäudekomplexes erhalten, insgesamt 964 Tausend Euro bei Gesamtbaukosten von 1,45 Millionen Euro stellen hierbei Bund und Land an Fördermitteln aus dem sog. Investitionspakt I zur Verfügung, das entspricht einem Fördersatz von ca. 66 %.

Wir hatten lange überlegt, wie weit wir um den Fördersatz „zocken“ können, da es durchaus Zeiten gab, wo die Fördermöglichkeiten für den Schulhausbau bis zu 90 % betrogen.

Wir haben uns, so denke ich, richtigerweise zur Annahme dieser Förderung entschieden, da der Regelfördersatz für Grundschulen bei 50 % liegt.

Wenn ich hier erwähnt habe, dass wir nicht unschuldig an dem langjährigen Förderverfahren sind, so liegt das darin begründet, dass wir uns bekanntermaßen über viele Jahre bei der leider notwendigen Grundschulplanung selbst auf den Füßen standen.

Heute müssen wir angesichts im zweiten Jahr hintereinander sinkenden Geburtenzahlen (im letzten Jahr waren es noch 23) feststellen, dass diese Entscheidung alternativlos war und hätte früher erfolgen können, vielleicht sogar müssen.

Schulgebäude sind immer Baustellen, im pädagogischen wie im bautechnischen Sinn und so wartet auch die Wilhelm-von-Polenz-Schule noch auf eine weitere Sanierung. Auch wenn die Schule als generalsaniert gilt, liegt diese Sanierung, für die die Gemeinde Cunewalde Mitte der 90er Jahre mehrere Millionen DM aufbrachte, bereits 15 Jahre zurück.

Auch die neue Sporthalle zeigt erste Gebrauchsspuren.

Nach langen Überlegungen und umfangreichsten Abwägungsprozessen haben wir den Beschluss gefasst, an den Landkreis Bautzen den Antrag zu stellen, die Schulträgerschaft unserer Mittelschule zu übernehmen.

Dies geschah natürlich auch unter dem Hintergrund, dass heute an unserer Wilhelm-von-Polenz-Mittelschule/Schule mit besonderem pädagogischen Profil/Gemeinschaftsschule – dies ist der bürokratische Name des Genehmigungsbescheides – Schüler aus 11 Gemeinden und 2 Landkreisen beschult werden.

Wir haben noch ca. 5.200 Einwohner, das Einzugsgebiet einer Mittelschule umfasst heute zwischen 8.000 und 12.000 Einwohnern, je nach dem, welche Maßstäbe die sächsische Schulpolitik gerade an Kriterien für Zugänge zum Gymnasium und Mittelschulen stellt.

Um langfristig den Schulstandort Cunewalde zu sichern, aber insbesondere das qualitativ hochwertige Niveau noch weiter steigern zu können, war diese Entscheidung unumgänglich, aber auch erst möglich dadurch, dass der alte Kreis Kamenz in seinen damaligen Vertragsverhandlungen im alten Kreis Bautzen diese Option erst einbrachte.

Landkreise sind nun einmal finanzkräftiger als einzelne Gemeinden, dies ist an Schulen vielfach deutlich und warum sollen nicht auch hochwertige Mittelschulen, genauso wie Gymnasien in Landkreisträgerschaft stehen. Wenn Landkreise eben einmal nicht finanzkräftiger sind, dann verschaffen sie sich diese Finanzkraft durch höhere Umlagen von den Gemeinden.

Der Wechsel der Trägerschaft ist vollzogen und soweit ich dies heute abschätzen kann, erfolgte dies auch sehr reibungslos. Heute können wir feststellen, ausweislich des Entwurfes des Landkreishaushaltes Bautzen, der im Übrigen nochmals eine erhebliche Erhöhung der Kreisumlage beinhaltet, dass die Finanzausstattung für unsere Mittelschule besser ist als von uns im vergangenen Jahr geplant und das der Landkreis auch bereits in die Finanzplanung die notwendigen Investitionen eingeordnet hat und zwar in einer Größenordnung von 150 Tausend Euro für die Planung im Jahr 2010 und 1,5 Millionen Euro zur Realisierung im Jahr 2011 und 2012. Dies hätten wir niemals leisten können.

Nachdem die Schiller-Schule aus dem sog. Investitionspakt I bereits gefördert wurde, galt es, das Angebot von Bund und Land zu nutzen, um mit dem sog. Konjunkturpaket II zusätzliche Investitionsmaßnahmen zu realisieren, zu denen die Gemeinden in den nächsten Jahren nicht in der Lage gewesen wären.

Von diesem sog. KP II, über dessen Bürokratie man sich trefflich streiten kann, schließlich standen genau 72,08 € je Einwohner zur Verfügung, hat schließlich die energetische Sanierung der in die Jahre gekommenen Sporthalle am Sportzentrum, die jedoch von ihrer Funktion her unverzichtbar ist, partizipieren können.

Auch hier haben wir uns lange im Gemeinderat Gedanken gemacht, welche zusätzlichen Investitionen wir durchführen. 5 Maßnahmen standen zur Wahl.

Angesichts des enormen Verwaltungsaufwandes und der pauschalisierten Fördermittel war es richtig, sich auf diese eine Maßnahme zu konzentrieren. In diesen Tagen sind die Bauleistungen soweit abgeschlossen, dass die Sporthalle wieder nutzbar ist.

Die Gesamtsumme der Investition beträgt dann knapp 400 Tausend Euro, wobei wir Eigenanteile von 80 Tausend Euro zusätzlich aufbringen mussten. Dass uns dies im Jahr 2009 nochmals gelungen ist, ist ein großer finanzieller Kraftakt. Es gab Städte und Gemeinden, auch im Landkreis Bautzen, die die Möglichkeit zur Kofinanzierung nicht hatten und somit auch diese zusätzlichen Fördermöglichkeiten nicht oder nicht in vollem Umfang wahrnehmen konnten.

Ich bedanke mich an dieser Stelle bei allen mitwirkenden Bauunternehmen und Ingenieurbüros gleichermaßen wie Mitgliedern des Gemeinderates und des Technischen Ausschusses dafür, dass sie diese Vorhaben begleitet und betreut haben und bedanke mich insbesondere

auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der gemeindlichen Bauverwaltung. Anders als bei anderen öffentlichen Ebenen, ist die Betreuung dieser zusätzlichen Konjunkturpakete, nämlich ohne zusätzliches Personal erfolgt.

Wir hoffen, auch in diesem Jahr von den Konjunkturprogrammen partizipieren zu können, denn mit diesem sog. Konjunkturpaket II wurden auch die Fördersätze für andere Förderprogramme auf 80 % erhöht.

Während dies bei den einen Programmen, z. B. beim Schulhausbau und im Feuerwehrwesen, zu einem großen Ansturm auf die Förderprogramme führen wird, wird dies an anderer Stelle dazu führen, dass Fördermöglichkeiten, z. B. in der Stadtsanierung, nicht abfließen werden, da wir als Kommune nicht mehr gegenfinanzieren können.

Hier war und wird der Focus weiter auf der Förderung privater Vorhaben liegen, wie z. B. bei der Sanierung der Trauerhalle 2009. In 2010 beabsichtigen wir zudem eine Erhöhung der Fördersätze im Denkmalschutzgebiet Mittelcunewalde, um weitere private Vorhaben, zu generieren.

Zum Rückblick 2009 gehören natürlich nicht nur die Investitionen, sondern auch die vielen verschiedenen Veranstaltungen und Ereignisse, die ein Gemeinwesen erst lebenswert machen.

Wir sind stolz auf unsere vielen Vereine und den prall gefüllten Veranstaltungskalender, stolz auf das bürgerschriftliche Engagement, was dahinter steckt.

Beispielhaft erwähnen möchte ich hier das Engagement der Bürgerinnen und Bürger aus Schönberg zur Neuerrichtung eines Spielplatzes auf dem Sportplatz und Waldfestgelände. Aus eigener Kraft und mit Spenden haben wir diesen Spielplatz errichten können.

Der Förderantrag, der durch uns zurückgezogen wurde, ist ein Fall für den Paragraphenpranger.

Auch ich denke persönlich gern an die vielen einzelnen Schritte der Vorbereitung bis hin zur Übergabe und die strahlenden Kinderaugen sowie das Geplappere am Eröffnungstag. Hier wurde geplappert und mit Blaskapelle am Schlagzeug geklappert.

Natürlich denke ich auch gern an viele andere Veranstaltungen unserer Vereine, denen ich beiwohnen konnte, von B wie Brauen, Braten, Backen bis P wie Parkfest oder W wie Weihnachtsbaumverbrennen, letztere drohen irrsinnigen Genehmigungsverfahren zum Opfer zu fallen. Ausgediente Weihnachtsbäume können vor unseren Toren, in der Stadt Löbau, in der neu errichteten Firma Woodox, in der auch Cunewalder eine Beschäftigung gefunden haben, zu Pellets verarbeitet werden. Weihnachtsbäume aus Cunewalde gehen aber manchmal auch lange Wege, wie die Schlagzeilen, die wir Ende vergangenen Jahres als Weihnachtsbaumhauptstadt Sachsens machen konnten, bewiesen haben.

Die Sachsenfichte aus Cunewalde bzw. die zweite Ausgabe hiervon, war in nahezu allen Medien präsent. Der Höhepunkt, wonach ich gemeinsam mit mehreren Bürgerinnen und Bürgern, die sich insbesondere um den Naturschutz und die Waldwirtschaft sowie den Tourismus in Cunewalde verdient gemacht haben, an unsere Bundeskanzlerin Frau Dr. Angela Merkel einen geschmückten Baum mit Cunewalder Werbung übergeben durfte, bleibt wohl für alle Beteiligten unvergessen. Wir hoffen, dass die überreichten Meisterstollen unserer Cunewalder Bäcker gemundet, die Cunewalder Schreibgerätesets ihren Dienst verrichten und der Cunewalder Kalender eine Bürowand im Bundeskanzleramt ziert.

Beim Kurzbesuch beim heutigen Bundesinnenminister, Herrn Dr. de Maizière konnten wir uns direkt in seinem Büro im 15. Stock mit Blick über das Regierungsviertel von Berlin davon überzeugen, dass nach wie vor ein Cunewalder Füllfederhalter nicht nur den Schreibtisch ziert, sondern als Arbeitsinstrument dient.

Wenn ich zur Begrüßung bemerkte, dass Aufwand, Image oder Empfänge nicht immer teuer sein müssen, ist die Cunewalder Sachsenfichte das beste Beispiel. Nochmals meinen herzlichsten Dank an alle, die diese Aktion unterstützten und die Kosten getragen haben, die Idee kam, natürlich selbstverständlich von Freunden und Kollegen aus dem Schwäbischen.

Übrigens wurde die Cunewalder Fichte nun doch nicht zurücktransportiert, um sie in Löbau zu Pellets zu verarbeiten.

*Ich kann Ihnen heute sagen und bitte, diese Information mit dem nötigen Augenzwinkern vertraulich zu behandeln, dass unsere Sachsenfichte den Jahreswechsel in der Ahnengalerie des Kanzleramtes nicht überlebt hat, sondern kurz vor Silvester abdekoriert wurde. Hintergrund war, dass sie massiv nadelte, wie dies eine klassische Fichte nun einmal tut, nachdem sie 6 Wochen vom Stamm getrennt ist und sich leider nicht mehr eignete, als Hintergrund für den Sternensängerempfang der Bundeskanzlerin am 04.01.2010 zu dienen.*

Liebe Gäste,

2009 war ein Jahr der Wahlen. Mir ist es daher an dieser Stelle auch ein besonderes Bedürfnis, sich bei allen Gemeinderäten und Mitgliedern der Ausschüsse, die in den vergangenen 5 Jahren der Legislaturperiode des Gemeinderates Verantwortung getragen haben, zu bedanken und auf deren Erreichtes wir auch mit berechtigtem Stolz heute zurückblicken können.

Auf Bundes- und Landesebene war der deutliche Wille der an der Wahl teilnehmenden Wähler der Wechsel der Regierungskonstellationen, weg von großen Koalitionen zu schwarz-gelben bürgerlichen Regierungen.

Nicht alle der seitdem getroffenen Entscheidungen können durch uns als Gemeinde vollumfänglich unsere Zustimmung finden.

Selbstverständlich sind deutliche Wahlergebnisse zu akzeptieren und selbstverständlich sollen gerade durch geänderte Regierungskonstellationen auch neue Wege gegangen werden.

Dies darf aber nicht bedeuten, dass man Wege zur Sackgasse macht, wenn neue Wege überhaupt noch nicht gebaut sind.

Ich maße mir nicht an, Entscheidungen auf Bundesebene zu interpretieren, die Entscheidungen der neuen Landesregierung zum Thema Gemeinschaftsschulen und zum Thema Kommunal-Kombi können und werden jedoch nicht meine persönliche Zustimmung finden.

Die Aussagen zum Thema Gemeinschaftsschulen haben nur zu völlig unnötiger Verunsicherung geführt bei Eltern und pädagogischem Personal und sind ideologisch und nicht fachlich geprägt. Bildungspolitik kann nicht ständig nach wechselnden Mehrheiten geändert werden und Modellversuche können natürlich auch erst ausgewertet und evaluiert werden, wenn Erfahrungen gesammelt werden durften.

Das Konzept unserer Mittelschule ist hervorragend. Die Mittelschule ist sicher und wir werden alles verhindern, dass nicht die insgesamt in Sachsen nur 9 bestehenden Gemeinschaftsschulen zum schulpolitischen Nabel der Welt erklärt werden.

Ähnlich sieht es beim Thema Kommunal-Kombi aus. Ohne dieses Programm und falls keine Alternative gefunden wird, drohen, schulische Projekte, die Betreuung der Rennstrecke am Matschenberg und insbesondere auch die Betreuung unseres weithin bekannten und lieb gewordenen Kfz.-Veteranen-Museums zu sterben.

In der Stadt liegt die nächste Schule um die Ecke und Eltern können wirklich wählen. Auf dem Land ist sie 15 km weg. Und auch auf dem Lande gibt es Museen und Kultur, die finanziert werden müssen und die viel bessere Kostenstrukturen haben, als manche städtische Einrichtung. Ich werde insbesondere auch bei diesen beiden Themen nicht müde werden und mich auch hier in diesem Jahr landespolitisch weiter ins Geschäft einmischen, gerade und weil ich damit auch deutlich machen kann, dass in Demokratien innerhalb der Volksparteien auch unterschiedliche Meinungen möglich sind. Mit ihrem deutlichen Votum bei den Wahlen hat die Bevölkerung kommunal-, landes- und bundespolitisch auch sehr deutlich gemacht, dass man in den Krisenzeiten auf die Kräfte der sozialen Marktwirtschaft vertraut.

Der Wirtschaftswissenschaftlicher Helmut Nahr, der leider bereits 1990 verstarb, führt aus:

„Der Staat ist eine Institution, die immer mehr Geld ausgibt, als sie einnimmt. In Zeiten guter Konjunktur geschieht dies, um sie zu erhalten. In Zeiten schlechter Konjunktur geschieht dies, um sie zu erzielen.“

Während beim Bund unter dem Hintergrund von Konjunkturargumenten zurzeit nahezu alle Hemmschwellen hinsichtlich Verschuldungen fallen, gibt es dieses Verschuldungsverbot für laufende Ausgaben für die Gemeinden richtigerweise schon immer.

Die wirtschaftlichen Daten erholen sich langsam wieder, werden natürlich aber auf lange Zeit noch nicht wieder das Niveau der Jahre 2007 und 2008 erreichen. Die Finanzlage der öffentlichen Haushalte wird in den nächsten 3 Jahren als Folge der Krise äußerst angespannt sein.

In den öffentlichen Haushalten wirkt sich der massive Rückgang des Bruttoinlandsprodukts 2009 nämlich erst in den Folgejahren aus.

Die Gemeinden und die Länder trifft es hierbei am härtesten.

So wird das Jahr 2010 davon geprägt sein, dass wir eben nicht mehr ein Haushaltvolumen von über 10 Millionen Euro erreichen, sondern weit darunter liegen und allein gegenüber dem Jahr 2009, welches schon nicht mehr rosig war, annähernd 500 Tausend Euro an Rückgängen an Landeszuweisung, Gewerbesteuer und Lohn- und Einkommenssteuer zu verzeichnen haben. Dies ist ein Volumen, was nicht mehr einfach wegsparbar ist, sondern was substanzgefährdend wirken kann. Im 1. Entwurf des Verwaltungshaushaltes klafft, trotz Sparmaßnahmen, noch ein Loch von 300 Tausend Euro.

Es ist daher äußerst schwierig, für das Jahr 2010, aber was es noch schwieriger macht, einschließlich der Jahre bis 2012, verlässliche Aussagen über die Struktur unseres Gemeindehaushaltes und die hierdurch möglichen oder nicht möglichen Investitionsquoten geben zu können.

Wir haben bereits im letzten Jahr durch entsprechende Beschlüsse in Teilen gegengewirkt und das Jahr 2010 wird im Bereich der Arbeit des Gemeinderates von einer Vielzahl von Beschlüssen geprägt sein, die Ausgabenreduzierungen zum Inhalt, Leistungsreduzierungen zur Folge haben oder auch dem Bürger mehr abverlangen. Wir planen keine Steuererhöhungen. Aber wir werden uns mit den Bürgern verständigen müssen, in welcher Form wir bisher lieb gewordene Dienstleistungen, die wir in den letzten Jahren ausgebaut haben, sei es Winterdienst, Grünanlagenpflege, weiter und zu welchen Konditionen anbieten. Insbesondere wird es aber auch für uns angesichts massiv zurückgehender Einwohnerzahlen natürlich immer schwieriger, freiwillige Einrichtungen, wie das Haus des Gastes und das Erlebnisbad, durchzufinanzieren, der Zuschussbedarf für die „Blaue Kugel“ liegt bei 270 Tausend Euro, für jeden Eintritt zahlenden Badbesucher legt die Gemeinde 6 Euro dazu, um die Kosten zu decken.

Richten wir uns also für das Jahr 2010 darauf ein, dass es ein für alle Beteiligten - Gemeinderat, Gemeindeverwaltung, Bürgermeister und Bürger – schwieriges Jahr wird. Priorität muss und wird hierbei die Sicherung der Arbeitsplätze in Cunewalde haben, da steigende Arbeitslosenzahlen zweifelsfrei sinkende Steueraufkommen nach sich ziehen würden. Sicherung der Arbeitsplätze kann, wie am Beispiel der Bediensteten der Gemeinde Cunewalde, auch Lohnverzicht bedeuten. Durch unseren Austritt aus dem Arbeitgeberverband vor mehreren Jahren haben wir die hierfür notwendigen Spielräume gewonnen. Bei diesem Spagat müssen wir aber zusätzlich berücksichtigen, dass es unsere wichtigste Aufgabe sein muss, Arbeitsplätze, in welchen Branchen auch immer, für Schulabgänger, junge Erwachsene und insbesondere auch junge Frauen, vorzuhalten.

Bei letzteren muss der öffentliche Dienst eine Vorreiterrolle spielen. Gerade im Bereich von Frauenarbeitsplätzen können wir aber immer wieder vermehrt auf die Chancen verweisen, die es in der Produktion in Unternehmen der Region bei guten Verdienstmöglichkeiten gibt. Und wenn ich persönlich mit meiner Stimme im Gemeinderat entscheiden muss, ob ich einen Arbeitsplatz durch geeignete gemeindliche Maßnahmen, wie Auftragserteilungen sichere, werde ich derartigen Entscheidungen immer den Vorzug geben, auch wenn ich mir bewusst bin, dass in der Folge vielleicht Gebühren für Erlebnisbad, „Blaue Kugel“ oder der Verkaufspreis für die Czorneboh-Bieleboh-Zeitung erhöht werden müssen oder das Bier bei Vereinsfesten etwas teurer wird.

Wenn wir diesen Prozess intelligent aussteuern, und ich bin mir dessen sicher, da wir rechtzeitig begonnen haben, wird es uns gelingen, ein funktionierendes Gemeinwohl in Cunewalde auch in den nächsten 3 nicht so fetten Jahren aufrechtzuerhalten und gleichzeitig den wirtschaftlichen Aufschwung fortzusetzen.

Im investiven Bereich werden wir hiervon in Größenordnungen von den nach wie vor laufenden Konjunkturprogrammen von Bund und Land partizipieren können, die aber, und dies muss man deutlich sagen, schuldenfinanziert sind.

Wir werden daher im Jahr 2010 den Schwerpunkt auf den Abschluss der Sanierung des Gebäudes der Schiller-Schule legen und gleichzeitig, Dank des in diesem Jahr mit Konjunkturpaket höheren Fördersatzes von 80 %, die notwendige Sanierung und Modernisierung der Turnmehrzweckhalle an der Schiller-Schule in einem Kostenumfang von 575 T€ auf den Weg bringen.

Wir werden im Bereich des Brand- und Katastrophenschutzes weiter investieren. Feuerwehren in ländlichen Gemeinden haben viel mehr Verantwortung als einfach nur Brände zu löschen. Die Bilder der letzten Tage aus Mecklenburg-Vorpommern machten dies deutlich.

Wenn der Freistaat aber politisch erklärt, Geld ausgeben zu wollen, wie am Beispiel einer Feuerwehrrente für alle aktiven Kameraden, dann muss er auch die Rechnung bezahlen. Dieses Vorsprechen kann man nicht auf dem Rücken und zu Lasten von Feuerwehrkameraden und Bürgermeistern austragen. Kommt die Feuerwehrrente so wie angekündigt, wonach sie ausschließlich durch die Gemeinden finanziert werden soll, hat dies Mehrausgaben von mehreren 10 Tausend Euro jährlich zur Folge und führt unweigerlich landauf, landab zu Strukturdebatten durch die Hintertür.

2010 wird auch ein Jahr des Abschlusses der Planungen der Hauptstraße zwischen der Straße nach dem Ortsteil Zieglertal und der Kreuzung an der „Blauen Kugel“ und dem Abschluss der Planungen des Radweges.

Heute kann ich voll Stolz berichten, dass der erste Abschnitt des Radweges, nämlich von Halbendorf bis zum früheren Hauptbahnhof in Cunewalde in diesem Jahr errichtet wird und das auch als Vorgriff auf den weiteren Ausbau der Hauptstraße in 2011 bereits in diesem Jahr mit dem Bau der Brücke vor der „Blauen Kugel“ und des Kreisverkehrs begonnen wird und die Stützmauer am Lichthaus Kahl endlich erneuert wird. Somit hätten wir im Jahr 2011 bei Fortführung der Baumaßnahme im Niederdorf freie Fahrt in Richtung Obercunewalde.

Demografie und Bevölkerungsrückgang bedeutet auch, sofortige Auswirkungen auf den Immobilienmarkt. Unser aktives und zum Teil hinsichtlich Grundstückseigentümern, die sich nicht um ihre leer stehenden Anwesen kümmern, sehr aggressives und zeitlich sehr aufwendiges Immobilienmanagement, beginnt sich auszuzahlen. Dank großzügiger Abbruchförderungen des Freistaates Sachsen fallen zwei leer stehende Wohngebäude – Reichenstraße 4 und Hauptstraße 101. Bei anderen vormals leer stehende Gebäude, und dies ist viel wichtiger, konnten wir uns mehr oder weniger maßgeblich an Nachnutzungskonzepten und der Suche nach Käufern beteiligen, beispielsweise die bei den Objekten Hauptstraße 5, 142 oder auch Schönberg Nr. 18 und 66. Natürlich gibt es noch viel mehr Schandflecke. Manchmal hilft aber nur zaubern und dies können wir nicht, wie am Beispiel der Brandruine an der Neudorfstraße.

Sehr geehrte Bürgerinnen und Bürger,  
sehr geehrte Gäste,  
ich hoffe, ich habe Ihre Ohren zeitlich nicht zu sehr in Anspruch genommen und natürlich habe auch ich nicht den Stein der Weisen für den Weg durch die Krise der Kommunal Finanzen in den nächsten 3 Jahren gefunden. Ich denke aber, wir werden, da wir in den letzten Jahren die Felder ordentlich bestellt haben, auch in diesem Jahr eine erfolgreiche Ernte einfahren können. Ich bin mir sicher, dass wir unsere Gemeinde auch in diesem Jahr gemeinsam weiterentwickeln können und darf hierbei auf einen konstruktiven Gemeinderat zurückgreifen, der auch als Team wirkt und der die Verwaltung nach bestem Wissen und Gewissen berät und unterstützt und die Prozesse erfolgreich begleitet.

Ein funktionierendes Gemeinwohl ist aber mehr als die Tätigkeit des Gemeinderates, der Gemeindeverwaltung und des Bürgermeisters, sondern es lebt von dem Engagement und dem Einsatz der Bürgerinnen und Bürger in vielfältigsten Aufgaben und an vielfältigster Stelle.

Daher bedanke ich mich an dieser Stelle ausdrücklich bei all denen, die uneigennützig und ehrenamtlich Verantwortung getragen haben, als Gemeinderäte, aktive Vereinsmitglieder und Bürger, die wie selbstverständlich ihrer Bürgerpflicht nachkommen, z. B. bei der Rettung von Menschenleben oder der Unterstützung sozialer Projekte.

Es mir natürlich eine besondere Ehre, gemeinsam mit den 1. und 2. stellvertretenden Bürgermeistern, Herrn Dittmann und Herrn Fritzsche, heute stellvertretend für viele, die diese Ehrung ebenso verdient hätten, aus den eingegangenen Vorschlägen 13 Bürgerinnen und Bürgern zu danken, die sich in besonderer Weise im vergangenen Jahr um unsere Gemeinde verdient gemacht haben.

Ich wünsche uns allen ein erfolgreiches Jahr 2010 in Gesundheit, Frieden und mit Gottes Segen!

**Herzlichen Dank!**